

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 13 (1948-1949)
Heft: 4

Artikel: S Unghüür
Autor: Bossert, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S Unghüür.

Von Helene Bossert, Sissach.

Der Grossvatter selig het chönne verzelle wie ne Kaländer! Er isch aber au wyt in der Wält umenand cho; as junge Burscht isch er no uf d Walz. Do het er halt e mängs gseh und erläbt und wenn er eus Chind amme dervo verzellt het, so hai mer Muul und Nasen uufgspeert.

Aber au vo sym Dorf und de Lüte het er gwüssst z brichte. Vo der gueten alte Zyt... S het zwar dainisch scho gmöntschelet wie hüt. S sell zwar sälbi Zyt no Häxe gee ha...

D Mueter sait amme: Früener haig der Aberglaube gregiert und hütte der Unglaube.

Nu, emol hai mer der Grossvatter ämmel au gfroggt: Oeb er au scho nes Gspängscht gseh haig?

«Nai», het er gsait, «aber wenn der denn bartuu e Gspängschtergeschicht wait ghöre, so will ech denn aini uuftische». Und er het afe verzelle:

I bi nones jungs Bürschtli gsi, chuum troch hinder den Ohre, do han i emol z Nacht — s isch afangs Chrischtmonet gsi, no uf Sissech niüesse.

D Mueter het mönterisch welle bache und do chunnts ere efange bim z Nachtchoche z Sinn, ass si d Hebi vergässe het.

O lätz Mathys, han i dänkt; denn ohni Hebi gits kai Brot und wenns kai Brot git, so gits kaini Wäije.

Wäije!

Wäge de Wäije wer i as Bueb — und au no as Nachtschüeler, sibe Bähn uus gloffe! D Mueter het drum au nit lang bruche bittibätti machen; ihre Karli isch glaitig barat gsi, no bi Nacht und Näbel uf Sissech abe z schuene.

Wo der Waldi, euses Daggeli, öbbis vo Sissech ghört het, isch er wie zum ene Rohr uus under der Chouscht vüre cho z schiesse und isch an d Tür go chratze. D Mueter het en tadlet: «Nüt isch, der Waldi blybt dehaim! We me der ganz Tag uf der Jagd gsi isch, isch me vom Uümmeletsche müed...»

I ha aber sälbi Nacht no Nachtschuel gha. S isch der erscht Winter gsi; im Früelig vorane bin i kumfermiert worde.

I bi gärn in d Nachtschuel. Der Schuelmaischter Schmassma het is aber au gwüssst z neh. Wowoll, do isch nüt vo gihne gsi... und die zwe Stund, nai, die hätt i nit gärn gschwänzt.

As Erschts hai mer efange an däm Obe an de Zeisrächnige ummekäut. Derno isch d Schwyzergeschicht uufgwermt worde. Underainisch — me waiss mängisch sar nit rächt wie men au druufcho isch, sy d Gspängschter z Sproch cho.

Der Schuelmaischter Schmassma hets lo gälte; het zerscht e Rung zuegloost, derno het er is sy Mainig under d Nase grieve.

«D Gspängschter», het er gsait, «die läben in euser Fantasie und wachsen us der Furcht. — Aber wäge was het si e Möntsch z förchte, wenn er es suufers Gwüsse het?»

I waiss, si wird villne Chinde ygimpft, si goht ene ins Bluet... Drum säg ech nummen ais: Wenn der emol Manne und Vättere gäbet, derno doolets nit, ass men eue Chinde Gspängschtergeschichte

verzellt. Schwätzet ne au nit vom Nachtheuel und Böölima, wo z Nacht die böse Buebe und Maitli holt ... D Nacht, d Feischteri sell se nie vergelschtere. Sie selle si nit förchte ...

Drum wehret das Gift ab, süscht gohts ene s ganz Läbe no.

Sets ech aber passiere, ass ech emol öbbis erbchunnt, wo der nit rächt chönnet haistelle, so haits doch nit grad für es Unghüür. Rucket däm Züüg uf e Lyb ... und i wett, ass bi Nünenünzg vo Hundert alls numme Ybildig isch. I ha no nie kais Gspängscht gseh und i ha maini au scho allergattig erläbt»

S Ysache Bärti, wo mer vor der Nachtschuel versproche het, er well mit mer uf Sissech cho, het mi mit em Ellboge gmüpf und klüüsslet: «Mer müesse dänk, süscht wirds z spot.»

Es het is hailos gfuxt... Jänu, mer hainis wohl oder übel veräxgiert und der Lehrer Schmassma het wyters brichtet.

S isch chalt gsi vorusse. S het is fascht welle pfiile. Am liebschte were mer grad hai ins Bett mit eme haisse Staiseckli drin. Mit em Schlofe wers zwar für mi vor Zwölfi-Ais nüt gsi. Mer hai halt dainisch no d Bottenablag gha und bis der aint und ander Pasimänter sy Syde-bändeliwar gscherlet und pützerlet gha het, hai ander Lüt scho nes schöns Gsatz chönne schlofe.

Der Bärti und i hai also der Tschoopechragen uufgestellt und sy in d Nacht uuse gloffe. S isch feischter gsi. Der Näbel het gnetzt ... Wo mer bi der Bachteler Latärne dure si, hai mer gwahret, ass fyn afot fiserle. Mer hai zümftig afen uuszieh und im Hau sy mer ämmel scho z Sissech gsi.

Sälbi Zyt het mes mit em Ladeschluss nonig so gnau gno. Em Cheesmaier sys Lädeli isch aifach off gsi, solang ass öpper cho isch und das isch mängisch spot worde.

D Hebi wer gly kauft gsi und s Päckli Stümpe — und mit de Möcke Malzzucker wos no drübery gee het, hätte mer bizyte wider chönne dehaime sy.

Aber ebe, der Cheesmaier het nit numme wyt und brait der bescht und billigscht Chees gha, do derzue ane het me halt au no öbbis chönne verneh. S isch sicher nüt passiert wo do nit dureghächlet worde wer. E Zytig isch e Dräck dergege gsi... und ohni z welle, sy mer halt ebe lang bi das Cheesmaiers blybe chläbe und hai halt dampet.

S het ämmel scho nes Zytli Oelfi gschlage gha, wo mer haizue si. Jede von is het uf e Wäg no ne Stumpe azündt und mer sy nis vorcho wie richtigi Manne.

Uf em Wäg isch es schütters Fleemeli Schnee gläge. Im Dorf het me kai Lut ghört. S isch is gsi es syg wie uusgstorbe... Gly ainisch hai mer die letschi Strosselatärne und die usserchte Hüuser hinder is gha. S isch feischter gsi wie in ere Chue inn ... Aber mer hai der Wäg kennt wie euse Hosesack! Mer sy gloffe, gloffe ... Rächterhand hai mer der Bach ghöre rusche und uf em halbe Wäg ischs Himmelrain-brüggli drüber.

S muess näbeby no gsait sy: Vor Johre isch do in der Gumpi under em Brüggli Aine ins Wasser. S Chatzemaiers Xandi het men em gsait. Er het all gärn echly gmämmellet und isch vill ummeglumpet. Vill Lüt hai bauptet, vo dört a sygs do nümme kouscher. Är, der Xandi, gieng um. Der Vogtsjoggidölf het im Dorf ummen uusgstreut, in de

hailige Tage, also um d Wienächt und Oschtere umme chönn men en gseh we me well.

Aber ehrlig gstande, mer hai nit es Gspürli an dä Xandi dänkt. Wo mer geges Brüggli chömmme, hai mer ganz ärnschhaft wägeni Gobholzmache dischgeriert... Und do, wie ne Blitz us haiterim Himmel... underainisch schnützt satt an is öbbis verby. Scho is under der Brugg. S Wasser gluggset. S goht der Bach duruuf. In der Feischteri gseht me nüt, me ghört nummen öbbis. S isch is gsi, wie wenn öpper mit ere papierige Windmühli dervo sätzti...

Bockstill sy mer blybe stoh... und scho chunnts wider zrugg, der Bach ab und under der Brugg dure. Zwe mottg'lüejigi Pünkt schiessen uf is yne, e paarmol um is umme... und mit ime Satz springts an mer uufe.

Der Schlag het mi fascht troffe...

Do gspür i öbbis Füechts an myne Backe. E Hund waisset. Er bollet... er schläckt mi...

Der Waldi! Euse Waldi!



Der Waldi!

Nach einer Federzeichnung von Peter Müller, Liestal.

Het das gwohlet...

Und was het dä Waldi gha?

E früschuufbloseni Säublotere am Schwanz!

Er muess der Mueter vertwütscht sy und isch mi halt uf das Sissech abe cho sueche. Er isch halt grüusli a mer ghange.

Der Waldi isch in der «Sunne» z Sissech guet dehaime gsi und wenn i dört in der School bi go Flaisch hole, so isch er doch bständig by mer gsi. S het em halt allewyl es Bai uusegluegt.

Aber sälbi Nacht ischs däm arme Daggel schlächt gange. E neue Metzgerbursch het em zum Gaudi e Säublotere an Schwanz bunde... E Hund vertrait eso öbbis nit. In syner Vergeschterig isch er uuf und

dervo, het die Blootere wellen abstraife... Im Bach, im Wasser, het er allwág glaubt, gieng das am beschte. Aber s het nit battet ... und do, zum guete Glück het er my Gspur gfunde. Süscht, wär waiss, hätt si dä lieb Waldi no z Tod grennt.

I verhehles nit —: Der Bärti und i hai zerscht gwüs styff und fescht glaubt, es syg es Unghüür... es Gspängscht... Aber vo dört a bin i für myner Läbtig ghailt gsi vo settigen Ybildige.

Ziejet jetz do ne Lehr druus.

So, Chinder und jetz teets es für hüt. S isch Zyt für ins Bett. Ver-gässet s Bätte nit... Und no ais: Dänket dra, es git Sächeli zwüsche Himmel und Aerde, wo mer nit chönne erkläre... aber es suufers Gwüsse lot nie kai Angscht uufcho.

Soneli und jetz guet Nacht und schlafet rächt wohl.

Die Flurnamen von Sissach.

(Schluß)

Von Walter Schaub, Bottmingen.

Ein wichtiger Teil der Sissacher Waldungen im Nordwesten bleibt noch anzuführen: der Limberg. Unsere Vorfahren benannten neben dem Tannenried und dem Kienberg auch diesen dritten Waldberg nach einem Baume, nach einer einzelnen charakteristischen Linde oder nach einer Gruppe von Linden, Lindenberg. lintberg 1446 und dann, weil im Alemannischen -nd- assimiliert, angeglichen wird, Limperg (wie Bindbaum = Bimpaum) lympurg 1460, lümperg 1703, Lindberg 1765, Leimberg 1743, Limburg 1810, und schliesslich die heutige Form. Eine Ableitung von ahd. lin-, limboum = Spitzahorn kommt hier nicht in Frage. Die Limberg höfe wurden erbaut: der linke gegen die Itinger Sonnenberghöfe 1876, der mittlere 1834, der dritte um 1800. Der Olsbergweg 1524, weg, der gen Olsberg gat 1446, erreicht bei der Teufelsküche den Wald und zieht sich dem Limberggraben hinauf, der Herspergweg uff den Lympurg 1524, führt dem Südabhang nach. An der Waldecke bei der Sandgrube befinden wir uns am Hasenn 1524, am Hasen jetzt obern Limperg 1608 und beim Hasenacker 1684, deren Namen entweder auf einen Besitzer Haso oder Haas oder eher noch auf das Nagetier zurückzuführen sind.

Für die Flur auf Lauben wird eine befriedigende Namendeutung nicht so leicht sein, so vertraut alemannisch das Wort auch klingt. Hängt es zusammen mit mhd. loub = Laubwald, mit mhd. loube = Hütte, oder mit Laube (Hausanbau), weil den Vorfahren irgend eine Stelle der Gegend laubenartig erschien? Der Laubacker 1569, der Laubrain 1743; der Laubenhübel 1834, war Allmendweide. Man könnte auch vermuten, in den Ausdrücken uff Lauben 1526, zuo Lauben 1610, z'Lauben 1743, sei noch die Erinnerung an eine frühere Siedlung enthalten, die etwa, wie dies nach Oettli mit Laupen geschieht, als Laubheim, Niederlassung im Laubwald gedeutet werden könnte. Hier, zwischen Ittikon und Itingen war die Laubennmülin 1435, von der 1690 gesagt wird, sie habe vor alten Zeiten gestanden. Sie lag wahrscheinlich in der Gegend des Weihermatthofes, aber im Itingerbann. Wann sie eingegangen ist, wissen wir nicht, vermutlich mit dem Dörfchen Ittikon um 1400 herum. die Mülematten zu Loopen stossst uff den bach 1534. Im Allmendbrief von 1435 bezeugt